

**Zeitschrift:** Neujahrsblatt / Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel  
**Herausgeber:** Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel  
**Band:** 164 (1986)

**Artikel:** Die Geschichte der Basler Arbeiterbewegung von den Anfängen bis 1914 : I. Band  
**Autor:** Haeberli, Wilfried  
**Kapitel:** 8.: Die wichtigsten Arbeitervereine, 1886-1900  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1006771>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

So erfreulich der Vorstoss war – es scheint bei diesem ersten Schritt geblieben zu sein. Ob der Versuch am mangelnden Interesse der Arbeiterschaft scheiterte oder ob die innere Krise des Jahres 1894 eine Fortsetzung des Unternehmens verunmöglichte, ist nicht mehr ersichtlich. Eine im März 1897 gegründete sozialdemokratische Rednerschule zur Ausbildung des Kaders bildete nur einen ungenügenden Ersatz. Den besten *rhetorischen Unterricht* vermittelten den Basler Arbeitern im übrigen die deutschen Parteiführer *Liebknecht und Bebel*, die 1893 und 1897 bzw. 1896 in der vollbesetzten Burgvogteihalle sprachen. Bebel vermochte gegen 3000 Personen während zweieinviertel Stunden in einem freien Referat über das Thema «Die Sozialdemokratie und die bürgerliche Gesellschaft» in Bann zu halten, obschon die meisten davon dichtgedrängt stehen mussten! Hunderte hatten keinen Einlass mehr gefunden.<sup>25)</sup>

Bedenklich stand es mit der *bildenden Lektüre* der meisten Arbeiter. Die grösste *Bibliothek* besass der Deutsche Arbeiterverein. Sie umfasste im Mai 1897 670 Bände und wuchs gegen die Jahrhundertwende auf annähernd 1000 Bände an, wozu noch über 20 abonnierte Zeitungen kamen.<sup>26)</sup> Ihr stand jene des Grütlivereins nur wenig nach.<sup>27)</sup> Die Bibliothek des Arbeiterbunds umfasste dagegen kurz vor der Jahrhundertwende erst 231 Bände und war weitgehend identisch mit der Redaktionsbibliothek des «Vorwärts». Die meisten Gewerkschaften besassen keine oder ganz unbedeutende Bücher- und Broschürensammlungen. Was nützte aber auch eine umfassende Bibliothek, wenn sie so schlecht benutzt wurde wie jene der Grütlivereine oder des Arbeiterbunds! Allerdings wurde die Ausleihe den Interessenten nicht leicht gemacht, war doch die Sammlung des Arbeiterbunds im Redaktionsbüro nur am Sonntag morgen während anderthalb Stunden zugänglich.

Wie weit die organisierte Arbeiterschaft ihre Sachlektüre in ausserparteilichen Bibliotheken bezog, ist nicht mehr festzustellen. Dagegen scheint der Vertrieb von *Parteiliteratur*, der zunächst von Grossrat Krebs und später vom Parteiveteranen Gottfried Baumann besorgt wurde, floriert zu haben. Angeboten wurden vornehmlich parteioffizielle, billige Broschüren mehrheitlich deutschen Ursprungs. Auf diesem verkürzten Weg hat sich die politische und gewerkschaftliche Führerschaft des zweiten Glieds jenes Mindestmass an sozialdemokratischer Bildung erworben, ohne das sie auch im wenig bildungsbeflissenem schweizerischen Parteivolk nicht bestehen könnten.

## 8. Kapitel: Die wichtigsten Arbeitervereine, 1886–1900

### a) Der Deutsche Arbeiterverein und die Deutsche Mitgliedschaft

Seit Mitte der siebziger Jahre stand der Deutsche Arbeiterverein eindeutig im *sozialistischen Lager*. Das Sozialistengesetz Bismarcks vom Jahre 1878 liess ihn zum Mittelpunkt illegaler Tätigkeit werden, worin ihn die 1880 gegründete, mit ihm weit-

gehend in Personalunion verbundene Deutsche sozialdemokratische Mitgliedschaft tatkräftig unterstützte. Die interne Krise zwischen 1883 und 1885 führte zu einem starken Mitgliederschwund: Ende 1885 zählte der Verein noch ein halbes Hundert Mitglieder.<sup>1)</sup>

Mit dem Jahr 1886 setzte ein neuer Aufschwung ein. Ende der achtziger Jahre wurde eine Mitgliederzahl von 150 erreicht, worunter sich zahlreiche Österreicher, Schweizer, Luxemburger und Skandinavier befanden. Die Mitgliedschaft rekrutierte sich fast ausschliesslich aus handwerklichen Arbeitern, die schlechter entlohnten Fabrikarbeiter hätten die relativ hohen Beiträge auch gar nicht bezahlen können.<sup>2)</sup>

Als Gründungssektionen gehörten sowohl der Arbeiterverein wie die Mitgliedschaft seit 1886 dem *Arbeiterbund* an. Sie erwiesen sich während Jahren als loyale Mitarbeiter, nicht zuletzt dank dem Verständnis, das ihre Vertreter Max Arnold, Dobbertin und Teuteberg den schweizerischen Arbeitern entgegenbrachten.

Mit dem 1. Oktober 1890 trat das deutsche Sozialistengesetz ausser Kraft. Die deutsche Arbeiterschaft fühlte sich von einem ungeheuren Druck befreit. Auch die Mitglieder der beiden deutschen Arbeiterorganisationen in Basel, die in den letzten Jahren unter schweren Verfolgungen wegen ihrer illegalen Tätigkeit gelitten hatten, konnten nun aufatmen und sich wieder friedlicherer Tätigkeit zuwenden.

Die Mitgliederzahl des Arbeitervereins stieg sprunghaft an. 1893 übertraf sie erstmals wieder das Kap der 300.<sup>3)</sup> 1895 wurde mit 363 *Mitgliedern* der Höchststand erreicht. Immer noch gaben die zu 60% auch gewerkschaftlich organisierten *handwerklichen Arbeiter* dem Verein das Gepräge.<sup>4)</sup>

Beim sechzigsten Stiftungsfest, das der älteste Arbeiterverein Basels im September 1892 feiern konnte, wurde der Gesinnungswandel gegenüber der Zeit des Vormärz auch äusserlich dokumentiert: Anstelle der bisherigen schwarz-rot-goldenen Fahne trat ein *rotes Banner*.<sup>5)</sup> Dieses eindeutige Bekenntnis zum Sozialismus und die *Aufhebung des Sozialistengesetzes* liessen die Notwendigkeit einer sozialdemokratischen Mitgliedschaft dahinfallen. Im Herbst 1894 verschmolzen die beiden Organisationen; der Arbeiterverein erbte das Inventar und die Bibliothek der liquidierten Mitgliedschaft.<sup>6)</sup>

Nach der Landeskonferenz deutscher Sozialdemokraten in der Schweiz von 1899 in Luzern trat der Verein österreichisch-ungarischer Sozialisten in Basel, der wenige Jahre zuvor gegründet worden war, dem Deutschen Arbeiterverein als Sektion bei, löste sich aber 1901 auf, womit der Arbeiterverein zur Nachfolgeorganisation sowohl der deutschen wie der österreichischen Parteisektion wurde.<sup>7)</sup>

Aus uns bereits bekannten Gründen trat der Deutsche Arbeiterverein 1894 aus dem Arbeiterbund Basel aus. Erst 1904 fand er den Weg zurück.

Die neunziger Jahre brachten dem Verein einen bemerkenswerten *Aufschwung* seiner *Sektionen*. Besonders günstig entwickelte sich die Speiseassoziation. Mancher, den lediglich materielle Gründe zum Beitritt bewogen hatten, wurde später durch den Einfluss seiner Tischgenossen überzeugter Sozialist. Die 1856 gegründete Gesangs-

sektion, der 1861 entstandene Turnverein und der Dramatische Klub trugen weiterhin zur Bereicherung der Arbeiterfeste bei, der Diskutierklub zog die geistig aufgeschlossensten Mitglieder der Basler Arbeiterbewegung an.<sup>8)</sup>

Die *politische Agitation* ging nach dem Fall des Sozialistengesetzes in der badischen und elsässischen *Nachbarschaft* ungehindert vor sich. Im Oktober 1890 brachte der Deutsche Arbeiterverein die ihm 1879 zur Aufbewahrung übergebene Fahne des Lörracher Brudervereins ins Nachbarstädtchen zurück.<sup>9)</sup>

### b) Die Grütlivereine

Der *Schweizerische Grütliverein* erreichte Ende 1890 mit annähernd 16 400 Mitgliedern den *Höhepunkt* seines Wachstums. Bis zur *Jahrhundertwende* sank er auf eine Mitgliederzahl von rund 10 000 zurück. Welches waren die Ursachen dieses fast vierzigprozentigen *Rückgangs*? Zentralsekretär Wullschleger befasste sich eingehend im Jahresbericht mit dieser Frage.

Als Hauptursache wurde allgemein das Bekenntnis zum Statut der SPS im Jahr 1892 bezeichnet, welcher Schritt den Austritt zahlreicher bürgerlicher Demokraten zur Folge gehabt hatte.<sup>10)</sup> Wullschleger bestritt die Bedeutung dieses Fakts keineswegs, wies aber auf tiefere *Ursachen* hin. Mit dem Rückgang des Grütlivereins sei der Aufstieg der Gewerkschaftsbewegung parallel verlaufen. So habe der Schweizerische Gewerkschaftsbund seine Mitgliederzahl von 4400 im Jahre 1890 auf 21 600 bei der Jahrhundertwende, also um nicht weniger als 490% zu steigern vermocht. Ziehe man nur die als Konkurrenz für den Grütliverein in Betracht fallenden schweizerischen Mitglieder heran, so ergebe sich ungefähr dasselbe prozentuale Ergebnis. Ebenso ungünstig habe sich für den Schweizerischen Grütliverein das Entstehen von lokalen Parteiorganisationen nach der Parteigründung von 1888 ausgewirkt, insbesondere die Gründung von Quartiervereinen in den grösseren Städten. Auch die zahlreichen Arbeiterunionen, die in den neunziger Jahren entstanden, hätten indirekt zum Niedergang des Grütlivereins beigetragen. Dass sich daneben die älteren Grütlisektionen nur mit Mühe zu halten vermöchten, erkläre sich vor allem aus deren verhältnismässig hohen Beiträgen, welche die Voraussetzung für ihre umfangreichere Vereinstätigkeit bildeten. Vor allem in Zeiten schlechter Beschäftigung ertöne die Klage immer wieder, der Grütliverein sei zu teuer. Seine ursprüngliche Anziehungskraft habe er vor allem seinen Bildungs- und Sozialinstitutionen zu verdanken gehabt; gerade darin sei er aber immer mehr vom Staat und von privaten Organisationen konkurreniert worden. All dies bilde keinen Grund, den Mut sinken zu lassen: Ein Verein mit politisch einheitlicher Zusammensetzung verfüge selbst bei kleinerer Mitgliederzahl über eine grössere politische Aktionsfähigkeit als eine grössere Vereinigung, die einem politischen Raritätenkabinett gleiche.<sup>11)</sup>

Diese den Gesamtverein betreffende Darstellung hatte weitgehend auch für die *baslerischen Verhältnisse* Geltung. Auch hier stieg zunächst die Kurve der Mitglieder-

bewegung an. 1884 hatte die Sektion Grossbasel erst 86 Mitglieder gezählt, im Dezember 1893 erreichte sie mit 149 einen Höchststand, worauf ein langsamer Rückschritt eintrat; 1900 betrug der Mitgliederstand noch 110. Grösseren Schwankungen war der Grütliverein Kleinbasel unterworfen. Sein Anfangsbestand von 81 wurde erst 1889 knapp übertroffen; seit 1890 sank die Mitgliederzahl unaufhaltsam ab, bis sie 1900 mit 30 einen bedenklichen Tiefstand erreichte.<sup>12)</sup>

Neben den von Wullschleger genannten Ursachen dieser rückläufigen Bewegung war die wichtigste wohl die Tatsache, dass die Basler Sektionen seit der Gründung des zweiten Arbeiterbunds kaum mehr selbstständig an die Öffentlichkeit traten. Der Grütliverein verlor tatsächlich *seine besten Kräfte* zunächst *an den Arbeiterbund, später an die Partei*. Zwar stellten sich Wullschleger und Bärwart auch nach 1886 gelegentlich wieder für ein Jahr als Präsidenten der Grossbasler Sektion zur Verfügung, um Ordnung zu schaffen, wenn das Chaos überhandzunehmen drohte – im ganzen standen die beiden Grütlisektionen aber immer mehr im Schatten jener beiden Organisationen, welche die bedeutendere von ihnen in entscheidender Weise hatte mitbegründen helfen.

Der *Grossbasler Sektion* traten zwischen 1886 und 1900 eine Anzahl Männer bei, die in der Basler Arbeiterbewegung eine bedeutende Rolle zu spielen berufen waren, so – in der Reihenfolge ihres Eintritts – Buchdrucker Gottfried Krebs, Wilhelm Arnold (von Kleinbasel), der Spengler Gottlieb Läuchli, der Ferger Carl Bürgin-Haas, der Eisenbahner Josef Baumgartner, die Kaufleute Höchstetter und Karli, der Schriftsetzer Heinrich Gass, die Schreiner Bruno Gutsmann und Mauritz Duback, Redaktor Edgar Steiger, Reallehrer J.F. Schär und der Kaufmann Tobias Levy.<sup>13)</sup> Sie stellten ihre Kräfte als Grossräte oder Funktionäre von Partei und Arbeiterbund in den Dienst der ganzen Arbeiterbewegung – nur für die Grütlisektion blieb wenig Zeit übrig. Der im September 1886 zum Verein stossende Theologiestudent Arnold Knellwolf, der der Sektion in kurzer Zeit als Vizepräsident und sozialpolitischer Berichterstatter zu einem erfreulichen Aufschwung verhalf, verliess Basel nach seiner Ordination schon im Oktober 1887.<sup>14)</sup> Der schriftstellernde, abwechslungsweise als Pfarrer und Journalist tätige spätere Nationalrat hielt zwar noch einige Jahre seine Beziehungen zum Basler Grütliverein aufrecht, für dessen Führung war er aber verloren.<sup>15)</sup>

Seit 1886 – nicht erst seit 1892 wie der Gesamtverein – stand die Grütlisektion Grossbasel auf *sozialdemokratischem Boden*. Noch aber vermochte sie ihre linksfreisinnig-demokratische Vergangenheit nicht zu verleugnen. Immer noch wurden neben den sozialdemokratischen auch linksfreisinnige Zeitungen gehalten, immer wieder wurde bei Wahlen und Abstimmungen die Zusammenarbeit mit dem demokratischen Flügel des Freisinns gesucht. Noch nahm die Sektion regelmässig am St. Jakobsfest teil und liess bei Vorträgen auch freisinnige Referenten zum Zug kommen. Anderseits führte sie in den neunziger Jahren ihre Novemberfeiern allein mit sozialdemokratischen Referenten durch. 1891, bei der ersten Bundesfeier, schloss sie sich der Partei, nicht der Kleinbasler Sektion an. Seit 1890 nahm sie regelmässig am 1. Mai-

Umzug teil. Innerhalb des Vereins setzte sich seit etwa 1894 die *Anrede «Genosse»* gegenüber dem traditionellen «Bürger» durch. Der Beitritt zur SPS wurde zwar 1892 abgelehnt, desgleichen 1895 und 1898 der Austritt aus dem Arbeiterbund Basel und der Beitritt zur lokalen Parteisektion. De facto empfand sich der Grütliverein Grossbasel aber doch als Glied der baslerischen Sozialdemokratie.<sup>16)</sup>

Das vereinsinterne Leben wies in den späteren achtziger und neunziger Jahren bei weitem nicht mehr das Niveau auf, das in den Jahren nach der Gründung und dann wieder unter dem jungen Wullschleger erreicht worden war. Die *Nebensektionen* (Turn-, Schiess-, Gesang- und Theaterverein) drohten gelegentlich, das Interesse einer Mehrzahl von Mitgliedern vom Hauptverein abzuziehen – 1895 kam es darüber zu einer richtigen Vereinskrise. Als sich das seit vielen Jahren benützte Vereinslokal im Hotel Simon an der Spalenvorstadt als zu abgelegen erwies, zog die Sektion 1889 in die Speiseanstalt an der Weissen Gasse um. 1897 wurde eine Liegenschaft am Nadelberg erworben und bald darauf durch einen Neubau ersetzt. Im März 1899 konnte das neue *Grüliheim am Nadelberg 13* eingeweiht werden. Es brachte dem Verein aber zunächst wenig Segen, unterschlug doch der erste Verwalter bedeutende Gelder. Die Jahrhundertwende wurde auch vom wichtigeren der beiden Basler Grütlivereine mit wenig Zuversicht gefeiert.<sup>17)</sup>

Während die *Grossbasler Sektion* seit 1886 den *rechten Flügel der Basler Sozialdemokratie* bildete, schwankte die *Schwestersektion in Kleinbasel bis 1894* zwischen dem Linksfreisinn und der Sozialdemokratie hin und her. Dem von einer aktiven Minderheit gewünschten eindeutigen Bekenntnis zum Sozialismus stellten sich nicht nur linksfreisinnige Notabilitäten wie Redaktor Brändlin, sondern auch der ehemalige Internationale Konrad Sturzenegger entgegen. Nachdem er sich als Geschäftsmann etabliert hatte, war es mit seiner früheren Sympathie für die Sozialdemokratie zu Ende. Da das Vereinsleben sich weitgehend auf Geselligkeit, Administrativa und Intrigen beschränkte, stand die Sektion Ende 1893 vor dem Zusammenbruch. Erst die Ausschaltung Sturzeneggens, der 1894 auch als Präsident der Krankenkasse zum Rücktritt gezwungen wurde, führte zu einer Gesundung der Verhältnisse und zum eindeutigen *Einschwenken auf die sozialdemokratische Linie*. Eine bedeutende Rolle hat der Kleinbasler Verein in der Basler Arbeiterbewegung aber auch nachher nicht zu spielen vermocht.<sup>18)</sup>

Die Wiedervereinigung der beiden Sektionen wurde 1889 und 1896 in Aussicht genommen, kam aber nicht zustande. 1898 entstand auf Initiative der Kleinbasler Sektion der *Grüli-Kreisverband beider Basel* mit zehn Sektionen. Er sollte für Baselland mehr Bedeutung erlangen als für den Stadtkanton.<sup>19)</sup>

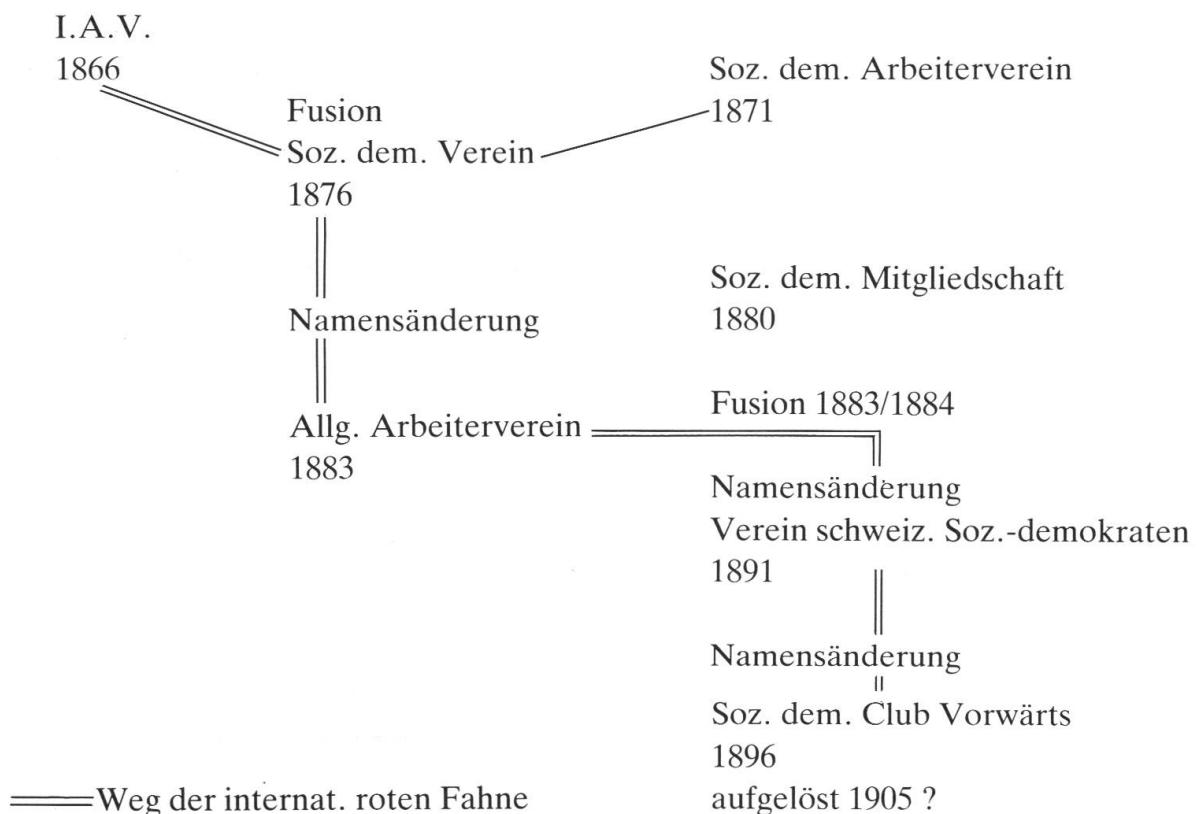
Im August 1894 konnte die Basler Grütlibewegung das Jubiläum ihres *fünfzigsten Geburtstags* feiern. Sie hatte aber ihre besten Jahre hinter sich. Festredner war der Sozialdemokrat und ehemalige Internationale Herman Greulich. Die Zeiten, da der Grütliverein Basel unter freisinnigem Einfluss gestanden war, gehörten der Vergangenheit an.<sup>20)</sup>

c) Von der Mitgliedschaft SPS über den Verein Schweizerischer Sozialdemokraten zum Club Vorwärts

Die Ende 1880 als Kantonalorganisation der neugegründeten, aber kaum je zu rechtem Leben gelangenden SPS entstandene *Mitgliedschaft* ist trotz mannigfachen Wandlungen geblieben, was sie von Anfang an war: eine *Zwergorganisation*. Bis 1884 etwas über 20 Mitglieder zählend, sank sie 1885 auf einen Bestand von 14 ab; Ende des Jahrhunderts waren es noch ein Dutzend.<sup>21)</sup>

Die Mitgliedschaft hatte ihre besten Zeiten um die Mitte der achtziger Jahre erlebt, als ihr kurz nacheinander Karl Moor und Eugen Wullschleger beitraten, doch scheinen beide ihre Kräfte mehr andern Organisationen zur Verfügung gestellt zu haben.

Ausgesprochen national gesinnt, pflegte der kleine Verein doch während Jahren die besten Beziehungen zur deutschen Mitgliedschaft. Zudem verwaltete er als kostbares Erbe aus bewegter Zeit die *rote internationale Fahne*, die beim Eingehen des Allgemeinen Arbeitervereins in seinen Besitz gelangt war. Vgl. Schema.



Diese Fahne wurde bei festlichen Anlässen, z.B. am 1. Mai, jeweils dem Verein vorangetragen oder anderen Vereinen ausgeliehen und erregte bei der Bürgerschaft beträchtlichen Anstoss, doch entsprach die symbolische revolutionäre Farbe kaum der Gesinnung der meisten Mitglieder.

Vor eine neue Situation wurde der Verein gestellt, als 1890 die SP Basel entstand und die bedeutendsten bisherigen Mitglieder, Wullschleger, Arnold und Bärwart, zu dieser abwanderten. Sämtliche Mitglieder des Vereins, der im November die Feier seines zehnjährigen Bestandes durchführte, traten der neuen Organisation bei, wollten aber von einer Auflösung der alten nichts wissen.<sup>22)</sup> Bemühungen, den Verein in eine Sektion der Kantonalpartei zu verwandeln, scheinen sich ebenso zerschlagen zu haben wie die Fusion mit andern kleinen Arbeitervereinen.<sup>23)</sup> Dagegen wurde im Februar 1891 eine *Namensänderung* vollzogen: Die sozialdemokratische Mitgliedschaft verwandelte sich in den *Verein schweizerischer Sozialdemokraten*.<sup>24)</sup>

Die Hoffnung des kleinen Trupps der Unentwegten, der Verein werde sich zum Sammelpunkt der eifrigsten Sozialdemokraten entwickeln,<sup>25)</sup> verwirklichte sich nicht; Neueintritte waren selten, und bei Festlichkeiten schloss man sich andern Vereinen an, um die kleine Mitgliederzahl zu verdecken.<sup>26)</sup> Haupttraktanden der Sitzungen blieben seit 1886 die Berichte über die Entwicklung des Parteiblatts und des Arbeiterbunds Basel.

Schon 1894 war im seit Jahren vom ehemaligen Internationalen *Gottfried Baumann* geleiteten Verein der Antrag gestellt worden, den alten, nicht mehr zeitgemässen und zu national klingenden Namen abzuändern.<sup>27)</sup> Es dauerte mehr als ein Jahr, bis man sich dazu entschliessen konnte. Dafür wurde der Verein zu Beginn des Jahres 1896 auf eine völlig neue Grundlage gestellt.

Der sich jetzt *sozialdemokratischer Club Vorwärts* nennende Verein stellte sich nach den neuen Statuten zwar weiterhin auf den Boden der SPS, stand aber auch *Ausländern* offen. Der Zweckparagraph legte das Schwergewicht auf die *Agitationstätigkeit* und auf die *ideologische Schulung*. Die Absicht war offenbar, innerhalb der sozialdemokratischen Arbeiterschaft als Sauerteig zu wirken, wie dies in den frühen siebziger Jahren der IAV versucht hatte.<sup>28)</sup> Der bald darauf erfolgte Wechsel des langjährigen Vereinslokals verstärkte das Gefühl, eine neue Ära zu beginnen.

Der wichtigste unter den wenigen dem Verein beitretenden Ausländern war der Schuhmachergeselle Nesselbosch.<sup>29)</sup> Er vermochte, zusammen mit dem bisher aktivsten Mitglied, dem Tapezierergehilfen Victor Jeck, das Niveau des Vereinslebens durch anregende Referate in kürzester Zeit beträchtlich zu heben. Vor allem wurden die Mitglieder nun regelmässig in einer *sozialpolitischen Rundschau* über die Lage der sozialistischen Bewegung im Ausland orientiert.<sup>30)</sup>

Im Tätigkeitsbericht über das Jahr 1899 konnte der damals bereits 30 Jahre in der Arbeiterbewegung Basels wirkende Präsident Baumann berichten, der Verein sei zwar mit einem Dutzend Mitglieder klein an Zahl, aber in jeder Hinsicht florierend. Die Mitgliederbeiträge – 50 Rappen monatlich – gingen regelmässig ein, die Sitzungen seien gut besucht und wiesen ein erfreuliches Niveau auf. Die Bibliothek – in ihren ältesten Bestandteilen wohl auf den IAV zurückgehend – zähle 128 Bände und werde regelmässig benützt.<sup>31)</sup>

Noch war zu Beginn des neuen Jahrhunderts unentschieden, ob die nationale Tradition des Vereins oder das in der roten Farbe symbolisierte internationale Erbe den Sieg davon tragen werde. Das zahlenmässige Überwiegen der einheimischen Veteranen von 1880 sprach für das erste, die Berufung des als radikal geltenden Arbeitersekretärs Dr. Wassilieff nach Basel liess auch die zweite Möglichkeit offen.

#### *d) Die Anfänge der Arbeiterinnenbewegung*

Die Geschichte der schweizerischen Industrie erweist, dass die Frauen an deren Entstehung und ersten Entwicklung massgeblich beteiligt waren. Als in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die schweizerische Fabrikindustrie entstand, waren die Frauen nicht nur als billige, sondern auch als durch die Heimarbeit geübte und mit dem Material vertraute Arbeitskräfte begehrt.<sup>32)</sup> Gerade in der *Seidenbandindustrie* Basels überwogen die weiblichen gegenüber den männlichen *Fabrikarbeitern* eindeutig, nicht nur zu Beginn der maschinellen Produktion, sondern bis zum Ende der hier untersuchten Periode. 1882 machte das weibliche Element 57% der Basler Fabrikarbeiterchaft aus, 1895 waren 3444 weibliche Arbeitskräfte in der Hauptindustrie Basels beschäftigt. 1888 waren 52,6% aller Frauen von 15 und mehr Jahren erwerbstätig, 1900 noch 45,5%. Von den erwerbstätigen Frauen Basels waren 1888 40,4%, 1900 35,9% in den Branchen Textil und Bekleidung tätig, davon 26% bzw. 20,4% in der Seidenindustrie. Fast ein Drittel aller erwerbstätigen Fauen waren 1888 in privaten Haushalten beschäftigt; eine «bessere» Familie hatte zu diesem Zeitpunkt noch drei Dienstbotinnen. Wie immer die Abnahme der auswärtigen Frauenarbeit zu erklären ist, eines steht fest: Die Vorstellung, dass die weibliche Erwerbsquote in der Schweiz in den letzten 100 Jahren stetig gestiegen sei, erweist sich im Licht dieser Zahlen als unzutreffend.<sup>33)</sup>

In der Familie und in der Schule – 1895 führte ein Bundesgesetz den obligatorischen Hauswirtschaftsunterricht an den öffentlichen Schulen ein – auf ihren «eigentlichen Beruf» hin erzogen, verstanden sich die Arbeiterinnen primär als zukünftige Hausfrauen, Gattinnen und Mütter; den Beruf ertrugen sie als *Provisorium*. Sie bemühten sich deshalb kaum um höhere berufliche Qualifikation und zeigten auch geringes Interesse daran, sich zu organisieren, um bessere Arbeitsbedingungen zu erkämpfen.<sup>34)</sup>

Die *frühesten Ansätze* zu einer *Arbeiterinnenbewegung in Basel* haben vorwiegend gewerkschaftlichen Charakter, zeigen aber noch keine spezifisch weiblichen Zielsetzungen. Die ersten eigentlichen Arbeiterinnenvereine in Basel sind als «*Weibersektionen*» des «*Internationalen Arbeitervereins*» Ende 1868 entstanden. Sowohl die Sektion Basel wie jene von Birsfelden umfassten ausschliesslich Seidenbandweberinnen und standen – wenigstens mittelbar – unter männlicher Führung. Sie dürften zusammen im Dezember 1868 rund 500 Mitglieder aufgewiesen haben, zerfielen aber nach dem ungünstigen Ausgang der Streiks schon im Januar 1869.<sup>35)</sup>

Die übeln Erinnerungen an die «internationale Gschicht» dürften dafür ausschlaggebend gewesen sein, dass während annähernd zwei Jahrzehnten von einer Arbeiterinnenbewegung in Basel keine Rede mehr sein konnte. Eine eigentliche, ununterbrochene Arbeiterinnenbewegung lässt sich in der Schweiz erst für die zweite Hälfte der *achtziger Jahre* nachweisen. Anregung dazu bot das *deutsche Vorbild*.

In der deutschen Frauenbewegung zeichnete sich 1885 eine Tendenz zu einer Zersplitterung in eine *proletarische* und eine *bürgerliche Richtung* ab. Demonstrativ trat die durch Heirat Schweizerin gewordene *Frau Guillaume-Schack*, obwohl der bürgerlichen Oberschicht entstammend, dem sozialistischen Arbeiterinnenverein bei. Seit 1886 hielt sie *Vorträge* in der Schweiz, in denen sie die bedenkliche Lage der arbeitenden Frauen darlegte und diese zum Zusammenschluss aufforderte.<sup>36)</sup> Mit ihrer Hilfe entstand 1886 der Arbeiterinnenverein St. Gallen. Im Jahr darauf wurde der Arbeiterinnenverein Winterthur gegründet; Zürich, Bern und Basel folgten nach.

Auch in Basel gab ein Vortrag von Frau Guillaume den Anstoss zur *Vereinsgründung*. Er fand am 14. September 1887 statt und wies einen starken Besuch auf.<sup>37)</sup> Die konstituierende Sitzung erfolgte am 23. September, erste Präsidentin wurde *Helene Dietz*, vermutlich eine Deutsche.<sup>38)</sup> Die Statutenberatung offenbarte eine völlige *Hilflosigkeit* des Vorstands, so dass es der Hilfe Wilhelm Arnolds bedurfte, um den Verein auf sicheren Boden zu stellen.<sup>39)</sup> Auch Wullschleger und Bärwart trugen wesentlich dazu bei, den ersten Vereinsmitgliedern ein deutliches Bild gewerkschaftlicher Tätigkeit zu entwerfen.<sup>40)</sup> Noch zu Ende des Jahres trat der Verein dem *Arbeiterbund Basel* bei.<sup>41)</sup> Da die Präsidentin jeweils an dessen Sitzungen teilnahm und anschliessend im Verein darüber berichtete, wuchs die junge Organisation allmählich in die Probleme der gesamten Arbeiterbewegung hinein.

1888 dürfte der Arbeiterinnenverein rund drei Dutzend Mitglieder umfasst haben.<sup>42)</sup> In Anbetracht der tiefen Arbeiterinnenlöhne musste im April 1889 der Monatsbeitrag von 30 auf 20 Rappen herabgesetzt und das Eintrittsgeld abgeschafft werden.<sup>43)</sup>

Einen schweren Verlust bedeutete es für den Verein, dass die tüchtige bisherige Präsidentin im Januar 1890 Basel verliess. Trotz der geringen Mitgliederzahl scheint der Arbeiterinnenverein unter ihrer Führung eine beachtliche Tätigkeit entfaltet zu haben. Leitgedanke war die Aufklärung und Bildung der Mitglieder. Dazu gehörte die Überwindung nationaler Vorurteile.<sup>44)</sup> Mehrmals wurden die Arbeits- und Lohnverhältnisse der Arbeiterinnen einer Analyse und Kritik unterworfen. Ein Vortrag Bärwarts über Sozialismus fand in der Diskussion weitgehend Zustimmung.<sup>45)</sup> Wagte man sich an ein so heikles Thema wie den Darwinismus heran, so zeigte sich der Mangel an Bildung deutlich.<sup>46)</sup> Schon wenige Monate nach der Vereinsgründung stand auch das *Frauenstimmrecht* auf der Traktandenliste. Nach einem einführenden Referat der Präsidentin wurde das Anliegen unter allgemeiner Begeisterung zur unabdingbaren Forderung erhoben, bis der einmal mehr anwesende Wilhelm Bärwart die Genossinnen – um mit den Worten des Protokolls zu reden – auf den Boden der Realität zurückführte.<sup>47)</sup>

1890 schlossen sich die fünf schweizerischen Arbeiterinnenvereine zu einem *Zentralverband* zusammen. Zu diesem Zeitpunkt wies nur die weitaus grösste Sektion, der Arbeiterinnenverein Bern, ein blühendes Vereinsleben auf, nicht zuletzt dank der Präsidentin Leonie Steck, der Gattin des Gründers der SPS.<sup>48)</sup> Der Arbeiterinnenverein Basel scheint nach dem Wegzug von Helene Dietz eine leichte Krise durchgemacht zu haben, nicht zuletzt wegen der Gründung eines *zweiten Arbeiterinnenvereins* in der Stadt.

Initiantin dazu war *Emma Wahlen*. Im Jahr 1889 trat sie unter dem Eindruck von Vorträgen der bekannten Sozialistin Clara Zetkin dem Arbeiterinnenverein bei. Die Versuche der Damenschneiderin, ihre Berufskolleginnen zum Eintritt in den Verein zu bewegen, scheiterten daran, dass diese sich nicht durch den Beitritt zu einem vorwiegend Fabrikarbeiterinnen umfassenden Verein als Arbeiterinnen bekennen wollten. So gründete Emma Wahlen zusammen mit *Sophie Arnold*, der Gattin Wilhelm Arnolds und Mutter von zehn Kindern, noch im gleichen Jahr den *Fachverein der Schneiderinnen und Weissnäherinnen*.<sup>49)</sup> 1891 trat er mit 50 Mitgliedern dem Arbeiterbund Basel bei.<sup>50)</sup>

Trotz diesem Konkurrenzunternehmen scheint sich der Arbeiterinnenverein in den neunziger Jahren gut entwickelt zu haben, wurde ihm doch für längere Zeit die *Führung der Schweizerischen Verbandsangelegenheiten* anvertraut.<sup>51)</sup> Überhaupt brachte das letzte Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts der Basler Arbeiterinnenbewegung eine *erstaunliche Entfaltung*. Allerdings handelt es sich bei den neugegründeten Vereinigungen (Wäscherinnen- und Putzerinnenverein, Glätterinnenverein, Frauenbund) durchwegs um ephemere Erscheinungen. Der unter dem Präsidium «Mutter Arnolds» stehende Frauenbund trat kurz nach seiner Gründung im Spätjahr 1895 mit der Forderung des Zehnstundentags und weiblicher Gewerbeinspektorinnen an die Öffentlichkeit, Postulate, denen er durch den Anschluss an den Arbeiterbund Basel Nachdruck zu verschaffen versuchte. Nach kurzer Zeit musste sich aber auch diese Organisation infolge Teilnahmslosigkeit ihrer Mitglieder wieder auflösen.<sup>52)</sup>

## 9. Kapitel: Die organisierte Arbeiterschaft Basel und die Genossenschaftsbewegung, 1865–1900<sup>1)</sup>

Die erste umfassende Organisation der Basler Arbeiterschaft, der *IAV*, und der Allgemeine Consumverein (*ACV*) sind fast gleichzeitig entstanden und beide *Kinder der wirtschaftlichen Depression während der sechziger Jahre*.

Den Mittelpunkt der Bestrebungen, die Not der Arbeiterschaft durch eine Konsumentenorganisation zu mildern, bildeten zu jenem Zeitpunkt der *Linksfreisinn* und dessen Organ, der «Schweizerische Volksfreund». Der führende Kopf war der Kaufmann *Bernhard Collin-Bernoulli*, der, vor allem unter dem Einfluss der Ideen des grossen preussischen Vorkämpfers für die genossenschaftliche Idee, V.A. Hubers,